

Goethe besucht das Schloss Salzdahlum

Braunschweig, am 23. August 1784

Seit acht Tagen weilt Goethe in Braunschweig. Er begleitet als Minister und Protokollant seinen Freund Carl August, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, in geheimer Mission. Diese Aufgabe bindet Goethe an das Braunschweiger Hofzeremoniell; es lässt ihm kaum Zeit, Stadt und Umland zu erkunden. „Da sind die schrecklichen sechs Stunden, die ich täglich an der Hof tafel zubringen muß“, schreibt er an Frau von Stein.

Heute aber, an diesem wolkenlosen Sommertag, bleiben ihm endlich freie Stunden: Kein Festbankett, kein Treffen der Monarchen und auch sonst kein Pflichtprogramm. Die Herrscher sind noch müde vom sonntäglichen Maskenball. Jedoch der junge Goethe ist ausgeschlafen, er sprüht vor Tatendrang. Nichts hält den Fünfunddreißigjährigen im herzoglichen Schloss, zumal der Bau am Bohlweg – auch Grauer Hof genannt – mit seinem Mittelbau nebst Seitenflügeln verschachtelt und recht düster wirkt – und zudem noch muffig riecht.

Früh steht der Dichter auf. Während sein Diener Seidel ihn frisiert, tritt der Maler Georg Melchior Kraus ins Zimmer. Früher als erwartet ist er von Goslar kommend in Braunschweig eingetroffen. Er legt Goethe eine Zeichnung vor: Ein Granitfelsen im Harz. Der Dichter ist begeistert. Das Bild weckt Erinnerungen an das Okertal, die Roßtrappe und das archaische Felsgewirr auf dem Hexenberg. Goethe lässt sogleich zwei Pferde satteln, er spürt einen unbändigen Drang, den Brocken zu sehen – wenigstens von weitem.

Die beiden Männer reiten aus der Stadt. Am Augusttor salutiert die Wache. Kraus zügelt seinen Falben und sagt: „Von hier aus ist es nur ein Fünfminutenritt bis zum Magnifriedhof, dort liegt der Dichter Lessing begraben. Wollen wir sein Grab besuchen?“ Goethe zögert einen Augenblick, gibt dann seinem Hengst die Sporen und reitet auf das Lustschloss Richmond zu. Bereits vom Zuckerberg ist der Harz zu sehen. Dies ferne Panorama lockt die Männer, sie wollen näher an die Berge und preschen im Galopp nach Süden. Vor Klein Stöckheim beginnt der herrschaftliche Weg, eine Allee, die schnurgerade nach Wolfenbüttel führt. Sie dient dem Adel zur Ausfahrt und zum Protz. Ein Schlagbaum sperrt den Weg für das gemeine Volk. An der Sperre stehen bewaffnete Husaren. Sie sehen das herzogliche Wappen am Zaumzeug der Pferde und geben den Weg frei für die beiden Reiter. Die Allee steigt leicht an zum Lecheln Holtz. Goethe und Kraus reiten um die Wette, bis die



Portal des Uhrturm pavillons mit Blick in den Grünen Hof im Salzdahlumer Schloss. Zeichnung: Max Cott

Pferde dampfen. Am höchsten Punkt der Strecke, wo sich der Herzogliche Weg nach Wolfenbüttel neigt, halten sie an, lassen die Rösser verschnaufen. Unweit von ihrem Rastplatz sehen sie das Sternhaus, ein Pavillon, der streng geometrisch angelegt ist. Eine sechzehnstufige Freitreppe führt in einen achtseitigen Spiegelsaal, der verziert ist mit goldenen Putten und bemaltem Stuck. Die Edelleute auf ihrem Müßiggang können hier rasten; und sofern sie als Pärchen unterwegs sind, bleibt gar Gelegenheit für allerlei Kurzweil in vier möblierten pastellfarbenen Kabinetten.

Just fährt ein Landauer vor, hält an der großen Treppe. Ein Kutscher in blaugelbem Tuch lenkt die vierspännige Karosse. Zwei livrierte Lakaien springen vom hinteren Trittbrett. Sie öffnen die Wagentür und helfen einer aufgeputzten Dame im Reifrock auszusteigen. Es ist Henriette von Hartfeld, die Geliebte des Herzogs von Braunschweig. Unwillkürlich duckt sich Goethe hinter einem Busch: Wenn die Hartfeld ihn entdeckte, ließe sie ihn nicht mehr los, er müsste stundenlang den neuesten Hofklatsch hören.

Goethe sagt zu Kraus: „Ich bin der Dame gram, sie hat die kluge Branconi ausgestochen. Was hat die Hartfeld nur, das den Herzog kirre macht!“ Die Männer brechen auf, reiten querfeldein nach Osten auf das Schloss Salzdahlum zu. Das Gelände liegt erhöht, der Blick reicht bis zur Asse. Einzig, wer von Westen, vom Atzumer Holtz, sich dem Schloss nähert, kann mit einem Blick den Park und den Palast in ganzer Pracht erfassen. Heute gleißt im Sonnenlicht das Gold der Wetterfahnen und schneeweiß sprüht das Wasser der Fontänen. Dieser französische Park mit seinen Alleen, den Buchsbaumhecken, mit dem Parnass, mit seinen Grotten und den Figuren aus Alabaster ist ein reiner Zaubergarten. Noch prächtiger entfaltet sich das Schloss. Orangerie und Galerie flankieren den barocken Hauptpalast. Gestuft stehen die Gebäude. Ihre Dächer glänzen mit glasierten Ziegeln. Erker, Giebel und Gesimse sind eine reine Farbenpracht in Grün, in Gelb, in Purpur und immer wieder Gold. Staunend und entzückt ruft Kraus: „Sapperlot, die Welfen tun es dem Sonnenkönig gleich!“ Goethe schmunzelt und erwidert: „Das täuscht, die Wände sind aus Holz und die Fassaden nur Theatermalerei.“

Am Haupttor stehen zwei Schilderhäuser einander gegenüber. Als die Wachsoldaten die beiden Reiter sehen, präsentiert ein jeder sein Gewehr. Im ersten Innenhof eilen Diener auf die Reiter zu und fragen nach dem Begehrt der Gäste. Goethe übergibt die Pferde, er hat vor allem eins im Sinn: Er will die legendäre Bildersammlung sehen. Beim Gang in den Grünen Hof wirft er nur einen kurzen Blick auf den Uhrenpavillon. Jetzt aus der Nähe wirkt der Palast verloddert: Es rieselt, ganze Fladen Putz fallen von den Wänden. Dennoch, in der großen Galerie entfaltet sich noch immer die alte Pracht des Schlosses. Die mächtige Halle mit ihren Seitenkabinetten ist ein wahres Schatzhaus weltberühmter Bilder. Gemälde von Rubens, Tizian und Raffael, von Rembrandt, Dürer, Cranach und anderen hängen an den Wänden.

Kraus verharrt begeistert vor einem Bild mit knorrigem Bäumen. Es zeigt die *Eichen bei Querum* des Malers Johann Friedrich Pascha Weitsch. Goethe ist erpicht, ein ganz bestimmtes Werk zu sehen, nämlich das *Bildnis eines sechzehnjährigen Mädchens* des Holländers Cesar Boetius van Everdingen. Nach einigem Suchen wird der Dichter fündig. Das Gemälde zeigt eine junge Frau mit hoher Stirn, kindlichem Blick und keusch anmutender Körperhaltung. Das Bild erinnert ihn an Anna Amalia, die Herzogin von Weimar. Gebannt von den Gemälden vergessen die Männer Ort und Zeit. Erst als ein Schließer mit den Schlüsseln klappert, denken sie an Aufbruch. Die Pferde sind getränkt, die Futtersäcke abgenommen. Kraus und Goethe geben den Dienern ein reichliches Trinkgeld und reiten davon. Vor Mascherode blicken sie noch einmal zurück.



Barocke Figurengruppe – ursprünglich im Park Salzdahlum vermutet – steht heute im Schlosspark Vechede.

Park und Palast liegen im Abendsonnenlicht und wirken wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht.

Anmerkungen

Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig und Lüneburg ließ ab 1688 nach Plänen von Johann Balthasar Lauterbach und Hermann Korb das Schloss Salzdahlum errichten. Der Palast wurde aus Holz im Fachwerkstil erbaut und mittels Malerei sah die Gebäude einem Steinbau täuschend ähnlich. Das prachtvolle Lustschloss war nur einige Jahrzehnte Mittelpunkt des höfischen Lebens. 1733 fand hier die Hochzeit Friedrich des Großen mit der Braunschweiger Prinzessin Elisabeth Christine statt. Bereits um 1790 verfiel das Schloss zusehends und wurde 1813 abgerissen. Große Teile der kostbaren Salzdahlumer Gemäldesammlung sind heute im Besitz des Herzog Anton Ulrich-Museums Braunschweig.

Literatur

1. Karl Brandes: *Das ehemalige fürstliche Lustschloß Salzdahlum*; Druck und Verlag von Julius Zwißler, Wolfenbüttel, 1880.
2. Friedrich Diert (Hrsg.): *Goethe im Harz*; Deutscher Kultur- und Heimatverlag, Wernigerode/Chorin 1920.
3. Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig: *Die holländischen Gemälde, Kritisches Verzeichnis mit 485 Abbildungen*, bearbeitet von Rüdiger Klessmann; Braunschweig 1983.